

Zeitschrift:	Schweizer Schule
Herausgeber:	Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz
Band:	20 (1934)
Heft:	16
Artikel:	Zur Lage des katholischen Schulwesens in den Vereinigten Staaten
Autor:	Kaufmann, A.
DOI:	https://doi.org/10.5169/seals-539979

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 24.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

tion. Diese ist in der Erzdiözese Wien durch Kardinal Innitzer bereits organisiert worden. Dabei wurde auch eine Hauptstelle für Erziehung und Schule geschaffen, für die als Hauptreferent Prof. Dr. Lehrl beauftragt ist. Für die einzelnen Arbeitsgemeinschaften sind ebenfalls Führer ernannt worden. Es gibt solche Arbeitsgemeinschaften für das Bildungsziel und die Lehrplangestaltung an den verschiedenen Schulstufen, für die freie katholische Schule, für die Mädchenbildung, für die Lehrerorganisationen, für vaterländische Erziehung, für die Schülerbüchereien, für Bild, Film, Radio, für Bildungstheorie und Jugendkunde und für die Pfarrstellen. In Vorbereitung sind weitere für Turn- und Sporterziehung, Elternorganisation, Schülerorganisation, Hochschule als Bildungsstätte usw.

Unsern katholischen Standesgenossen vom

Kath. Lehrerverein Tirols gratulieren wir zum 50jährigen Jubiläum ihrer trefflichen Vereinschrift „Kath. Volksschule“. Sie erschien mit dem 7. Heft als Festschrift mit aufmunternden Worten von Bischof Dr. Sigmund Waitz, Unterrichtsminister Dr. Schuschnigg, Landeshauptmann Dr. Stumpf und mit wertvollen grundsätzlichen und zeitbezogenen Artikeln.

Möge unsern Kollegen im östlichen Nachbarstaat und dem so schwer ringenden österreichischen Volk durch Gottes Hilfe auf den nun so kräftig erneuerten Grundlagen eine glückliche Zukunft erblühen! Wir katholischen Erzieher in der Schweiz aber können und wollen aus den früheren Verhältnissen in Österreich und der neuesten Umgestaltung positiv und negativ lernen.

Littau/Luzern.

H. Dommann.

Zur Lage des katholischen Schulwesens in den Vereinigten Staaten

Es dürfte bekannt sein, dass das öffentliche Erziehungswesen in Amerika von der Primarschule bis zur Universität absolut religionslos ist, d. h., es wird kein Religionsunterricht in irgendwelcher Form gegeben. Dazu ist der vorherrschende Ton in den meisten höhern und oft selbst in den Elementarschulen der modernen Neuheidutums, der dem Glauben keinen oder höchstens einen Gefühlswert beimisst. Seit Generationen haben deshalb die hiesigen Katholiken mit grossem Mut und unter vielen Opfern es unternommen, ihre eigenen Schulen, vom Kindergarten bis zur Universität, zu unterhalten. Gesetzlich besteht keine Schwierigkeit. Versuche, die in einzelnen Staaten, z. B. Michigan und Oregon, gemacht wurden, wenigstens alle Primarschulen zu verstaatlichen, sind bisher gescheitert, obwohl es sich nicht leugnen lässt, dass gewisse Elemente, besonders die Freimaurer, diese Hoffnung noch nicht aufgegeben haben. In den meisten Staaten müssen allerdings die Lehrer ein öffentliches Zeugnis oder Diplom besitzen

und die Privatschulen sich gewissen Minimalforderungen in Bezug auf Studienpläne etc. unterwerfen.

Das katholische Ideal war immer: Jedes katholische Kind und jeder katholische Student in eine katholische Schule. In wie weit ist dieses Ideal verwirklicht worden? Im allgemeinen lässt sich antworten, dass wir noch weit davon entfernt sind und dass die Verhältnisse in den höhern Anstalten schlimmer sind als in den Volksschulen.. Ungefähr die Hälfte aller katholischen Kinder zwischen sieben und fünfzehn Jahren, zwei Millionen, besuchen die katholischen Pfarrschulen, oder grade schools, wie sie hier genannt werden. Die andere Hälfte findet sich in den Staatsschulen, wo sie nach allgemeiner Ansicht den grössten Gefahren für ihren Glauben ausgesetzt sind. Auch sind diese Schulen in vielen Fällen sittlich nicht einwandfrei.

Verschiedene Gründe werden für diese verhältnismässig grosse Zahl kathol. Kinder in den Staatsschulen angeführt. In manchen Fällen ist es einfach die Nachlässigkeit der

Eltern, die die Kinder — unbekümmert um die Folgen — in die nächst beste Staatschule schicken, oder auch deren Ehrgeiz, da sie in dem Besuch der ärmern Pfarrschulen und in dem Umgang mit ärmern Kindern ein Hindernis für das Fortkommen ihrer eigenen Sprösslinge erblicken. Besonders in dieser Hinsicht wirkt sich hier das Uebel der gemischten Ehen unheilvoll aus. Es ist ferner Tatsache, dass bei weitem nicht genügend Lehrkräfte vorhanden sind, um überall, wo es notwendig wäre, Pfarrschulen zu errichten. Dieselben werden fast überall von den Mitgliedern der verschiedenen Frauenorden und Kongregationen geleitet, und Berufe sind bei weitem nicht zahlreich genug, um den Anforderungen zu genügen, trotzdem sich manche Orden dem Lehrfach widmen, deren ursprünglichem Ziel sonst solche Tätigkeit fern liegt. Dann sind die Katholiken oft in kleinen Ortschaften auf dem Lande zerstreut, wo sie wegen ihrer kleinen Zahl die Mittel für eine eigene Schule nicht aufbringen können. Kenner der Verhältnisse behaupten, daß die Kirche ihre grössten Verluste auf dem flachen Lande erleidet, besonders in den Südstaaten. Dort ist unsere eigentliche Diaspora.

Was die höhern Schulen betrifft, so ist das Missverhältnis zwischen Katholikenzahl und katholischen Anstalten noch grösser. In den sogenannten high schools, die ungefähr den vier oder fünf untersten Klassen des schweizerischen Gymnasiums entsprechen, zählen die katholischen Schulen etwa 250,000 Schüler. Das ist höchst wahrscheinlich bedeutend weniger als die Hälfte aller katholischen Schüler in den high schools. Leider ist die hiesige Religionsstatistik so unvollkommen und ungenau, dass man besonders in Bezug auf die Konfession der Schüler in den Staatsschulen nur auf Schätzungen angewiesen ist.

In den Colleges, das heisst: den oberen Gymnasialklassen, und den Universitäten unter katholischer Leitung zählt man gegenwärtig rund 75,000 Studenten und Studentinnen.

Das ist wiederum etwa kaum die Hälfte der Gesamtzahl der Studenten katholischer Konfession.

Zweifelsohne liegt der Grund dieses Missverhältnisses zum Teil in der relativen Armut der katholischen Bevölkerung. In letzter Zeit sind wieder Stimmen laut geworden, dass etwas geschehen sollte, um einen gerechten Anteil an den öffentlichen Geldern für Schulzwecke zu erhalten. Die Katholiken beklagen sich mit Recht, dass sie einerseits für die Staatsschulen gerade so besteuert werden, wie die andern, und anderseits ihre eigenen Schulen aus eigenen Mitteln erhalten müssen, obwohl sie gerade durch ihre Privatschulen dem Staate eine gewaltige Bürde abnehmen. Die gegenwärtige Verarmung weiter Kreise und die immer noch andauernde Arbeitslosigkeit macht es für die katholische Bevölkerung immer schwerer, die doppelte Last zu tragen. In einigen Fällen, die aber nicht zahlreich sind, mussten wirklich katholische Schulen geschlossen werden. Andere bleiben nur offen, weil die Pfarrer und besonders die Schwestern wirklich heroische Opfer bringen. Es gibt viele Pfarrschulen, wo die Schwestern seit Jahr und Tag kein Schulgeld erhalten haben und sich mit Almosen durchschlagen müssen. Im Staate Ohio wurde denn auch ein diesbezügliches Gesetz der Staatslegislatur unterbreitet, aber zweimal entschieden verworfen. Anderswo besteht noch weniger Hoffnung auf besseres Verständnis der Lage. Feindlich gesinnte Gesetzgeber berufen sich gewöhnlich auf die Verfassungswidrigkeit solcher Zuschüsse an Konfessionsschulen oder auf die amerikanische Tradition absoluter Trennung von Kirche und Staat. Und doch ist es geschichtliche Tatsache, dass bis in die Vierzigerjahre des vorigen Jarhhunderts die meisten Staatsschulen doch irgend einen Religionsunterricht gaben, ja gewöhnlich von irgend einer der vielen Sekten geleitet und kontrolliert wurden. Die religionslose Schule war sicher nicht das Ideal der „Väter der Republik“. Allerdings ist nicht zu leugnen, dass bei der Vielheit der Sekten die Staatsbehör-

den durch Unterstützung der katholischen Schulen — und diese kommen fast ausschliesslich in Betracht — leicht in eine missliche Lage kommen könnten. Was immer die Zukunft bringen wird, die Katholiken sind in

ihrer grossen Mehrzahl entschlossen, ihre eigenen Schulen zu erhalten und zu entwickeln.

Omaha, Nebraska, U. S. A.

Creighton University. A. Kaufmann.

Schulverhältnisse in Brasilien

Das Volksschulwesen Brasiliens kann bei der Grösse des Landes und bei dem Unterschied der geographischen und ethnischen Verhältnissen nicht gut durch einen allgemeinen Ueberblick geschildert werden. Das Küstenland und das Innere, der Süden und der Norden des Landes geben ein verschiedenes Bild. Die grösseren Städte liegen alle im Bereich der Küste. Naturgemäss ist da die Schulbildung relativ allgemeiner als im Innern, wo die auf weite Entfernungen zerstreute Bevölkerung Schulen fast unmöglich macht. Außerdem finden sich für die Schulen der Städte Lehrer und Lehrerinnen in Hülle und Fülle, während nur wenige geeignete Lehrkräfte bereit sind, in abgelegene Gegenden zu ziehen. Dazu kommt, dass der Norden ethnische Verschiedenheiten aufweist. Im Zentrum, wie z. B. in Minas Geraes, wiegen die Nachkommen der Portugiesen vor, der Süden von Sao Paolo ist stark vermischt mit italienischen, deutschen und polnischen Einwanderern und ihren Nachkommen, während im Norden Mischlinge aus Weissen, Indianern und Schwarzen vorherrschen. Im Innern sind vielfach noch reine Indianer.

Die Schulbildung ist demnach je nach Neigung und ethnischer Tradition sowie geographischer Lage verschieden. Der Süden weist weniger Analphabeten auf als das Zentrum und dieses wieder weniger als der Norden. Immerhin übersteigt die Gesamtzahl der Analphabeten Brasiliens 50%. Bei den offiziellen Statistiken ist zu bedenken, dass sie lückenhaft sind. Wenn zum Beispiel Rekruten, die kein Portugiesisch verstehen, als Analphabeten angesprochen werden, obwohl sie gut deutsch lesen und schreiben können,

so entsteht ein falsches Bild. Tatsächlich haben die deutschen Kolonien kaum Analphabeten.

In den Städten sind in den letzten 10 Jahren mehrklassige Elementarschulen entstanden mit grossen würdigen Schulgebäuden. Auf dem Lande sind die Schulen einklassig mit mehreren Abteilungen mit einem Lehrer oder einer Lehrerin. Das Schulgebäude ist meistens gemietet und entspricht nicht immer den heutigen Anforderungen. Da mehr Lehrerinnen als Lehrer vorhanden sind, ist es begreiflich, dass die Städte mit Schulen gut versorgt sind, das Land aber stiefmütterlich besorgt wird, weil die weiblichen Lehrkräfte nur ungern auf die Annehmlichkeiten der Städte verzichten. In schwach bevölkerten Gegenden des Innern sind die Schulen rar. Bessere Familien schicken dann ihre Kinder in die zahlreichen Internate der Städte. In den letzten Jahren wurden von Privaten viele Schulen „de alfabetisaçao“ = ABC-Schulen für Erwachsene ins Leben gerufen. So unterhält die Cooperation der Rio-grandenser Eisenbahner ein Dutzend solcher Schulen, in denen eine Stunde der Arbeitszeit für die Schulung der Arbeiter abgeht. Etwa 500 Analphabeten lernen da lesen und schreiben.

Die Lehrer und Lehrerinnen wurden früher durch sog. Konkurse ausgewählt. Heute werden sie allgemein in Lehrerseminarien, den Escolas Normaes, vorgebildet. Der weibliche Besuch dieser Anstalten ist sehr gross. Sie werden vielfach von Schwestern geleitet. Es fehlt somit nicht an Lehrkräften, wohl aber an Schulen.

Religion war bis jetzt ausgeschlossen,